

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 2 (1912)
Heft: 34

Artikel: Genügsamkeit
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 34 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . .

24. August

□ □ Genügsamkeit. □ □

Ein wenig Sonne huscht über die Diele,
Ein wenig Sonne nach Regen und Nacht.
Glimmet ihr Funken! Ich brauche nicht viele,
Daß ihr die Seele mir heiter macht.

Ein kleines Lachen im laubigen Gange!
Zwischen den Rosen versteckt sich mein Kind.
Läute du Stimmlein! Es dauert nicht lange,
Bis mir die Augen voll Frohsinn sind.

Jugend will Jauchzen und Jugend will Klammern,
Aber das Alter bescheidet sich fein.
Lohende Feuer, sie sinken zusammen,
Brennende Wünsche, die schlafen ein.

Und ob ich einstmals nach unzähligen
Höhen und Weiten Verlangen auch trug,

Nun ist ein klein wenig Leuchten und Lachen
Mir schon des Glücks genug.

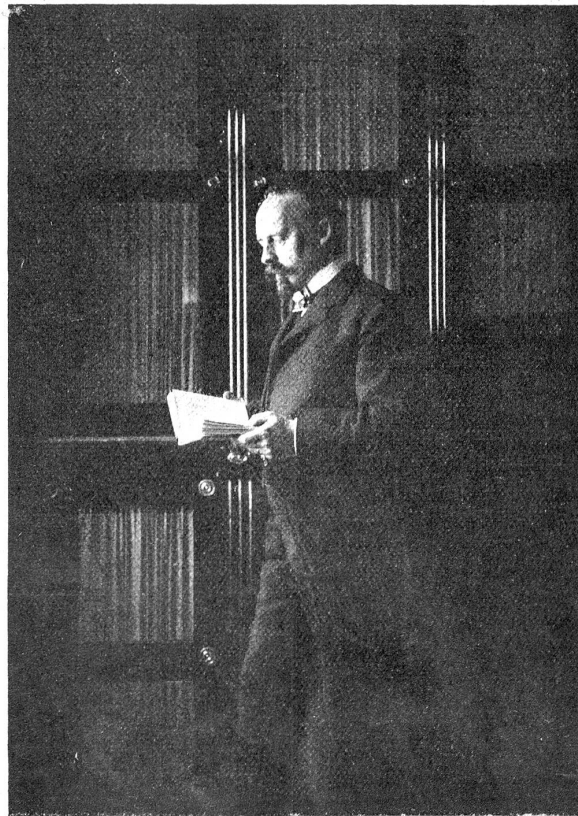
Ernst Zahn.

Ernst Zahn. Autobiographie.

„Ich bin geboren zu Zürich am 24. Januar 1867. Mein Vater war Pächter des Café littéraire, eines bekannten Kaffeehauses, wo unter andern Koryphäen auch Gottfried Keller verkehrte. In dem alten Hause an der Storchengasse bin ich geboren. Mein Vater, der aus Arzberg in Bayern stammte, hatte früh seinen Weg sich selbst zu suchen und wählte den mit Unrecht soviel angefochtenen Kellnerberuf. Meine Mutter war die Tochter eines aus Neutlingen nach der Schweiz gekommenen Mannes, der sich als Metzger zu Zürich Ansehen und Vermögen erworben, eines zugleich hartfönnigen und götigen, gegen die Seinen ebenso strengen als liebevollen, um ihr Wohl besorgten Menschen. Meine Mutter soll eine schöne, vielumworbene Jungfrau gewesen sein! Ich, ihr Sohn, will es gern glauben; denn die hohe, stattliche Jungfrau mit den strengen, blaffen Zügen, mit dem nun grau gewordenen Haar ist noch mein Stolz, ist mir noch die schönste, umwerbenswerteste Frau, die ich kenne neben jener, die ich mir zur lieben Weggefährtin warb.

Als mein Vater das kaum sehr einträgliches Café littéraire aufgab, um ein anderes Geschäft, das Gesellschaftshaus zum Baumgarten in Zürich, zu übernehmen, zählte man mein Alter erst nach

Monaten. Um von meinen Können, müßte ich mich aufs



Ernst Zahn.

ersten Lebensjahren erzählen zu können, müßte ich mich aufs Hörenlagen verlassen, und selbst da wäre recht wenig zu erfordern, denn der dicke, gesunde Kottkopf mag sich wenig genug von der großen Menge anderer Kinder unterscheiden haben. Vom „Baumgarten“ verzogen meine Eltern ein paar Jahre später nach Siders im Kanton Wallis, wo sie einen Gasthof übernommen hatten. Hier verlebte ich sorglose Jahre, die jetzt, verklärt von jenem Licht, das stets über den Gefilden der Vergangenheit liegt, mir wie eine Märchenzeit erscheinen wollen. Im Jahre 1880 übernahm mein Vater die Bahnhofrestauration in Göschenen. Als das Geschäft eröffnet wurde, begann auch für mich eine geschäftige Zeit. Mein Vater nahm mich, der ich in der Schule wenig Eifer gezeigt hatte, in strenge Zucht, und in meinem neuen Wirkungskreise fand ich auch viel und jederlei Arbeit. Das Verjemen, das ich schon früh geübt hatte, aber ließ ich auch jetzt nicht, ein neues Motiv drängte mich im Gegenteil dazu: das Einsamkeitsgefühl, das mich häufig angefihts meiner neuen Umgebung befiel. Da eröffneten mir die Eltern, daß sie eine weitere Schulung für mich für unerläßlich hielten, und brachten mich nach dem damals berühmten,